

Grund einer großen Zahl höchst merkwürdiger Vorgänge schrieb das Volk dem verehrten Priester Wunderkräfte zu und glaubte, daß er oft die geheimsten Gedanken Anderer sehe. Sein Leben selbst, das mit der unglaublichsten Bedürfnislosigkeit eine fortwährende höchst anstrengende Arbeitsleistung vereinigte, gleich einem ständigen Wunder. Dennoch Vianney für Wissenschaft nur mittelmäßige Begabung verrieth und nur geringe Studien gemacht hatte, besaß er doch die Kenntniß alles Nothwendigen, dabei ein gesundes Urtheil, einen lebhaften Muth und in hohem Grade jenes Partigefühl, welches der wahren Hergensbildung eigen ist. Seine Predigten hatte er, wenigstens in den früheren Jahren, sehr sorgfältig vorbereitet und sich im Laufe der Zeit große Geläufigkeit und Leichtigkeit im Kanzelvortrag erworben (*Sermons du vénérable Serviteur de Dieu J. B. M. Vianney, curé d'Ars, Lyon 1883, 4 vols.*); seine Katechesen erlangten großen Ruf und brachten tiefen Eindruck hervor. Seine Hauptthätigkeit war jedoch der Beichtstuhl, in welchem er seit der Zunahme der Pilgerfahrten den weitaus größten Theil des Tages und der Nacht zubrachte. Belangreich für die Geschichte der Mystik sind seine Anschauungen und Erfahrungen aus dem Gebiete der Dämonologie. Wie von Zuständen innerer Verlassenheit, so scheint er auch unter äußeren dämonischen Infectionen Vieles gelitten zu haben. Von Anfeindung und ungünstiger Beurtheilung der Außenwelt blieb er keineswegs frei, aber das Vertrauen des Volkes wie die Hochschätzung seiner bischöflichen Behörde ward ihm stets und in seltenem Maße zu Theil. Der Bischof von Belley, der ihm wiederholt vergebens Beförderung zu besseren Stellen angeboten hatte, ernannte ihn zum Ehrencomthurn, die Regierung Napoleons III. verlieh ihm 1858 das Kreuz der Ehrenlegion. Schon zwei Jahre nach seinem Tode, der am 4. August 1859 erfolgte, erschien von seinem langjährigen priesterlichen Mitarbeiter A. Monnin nach den eigenen Erlebnissen, den Aussagen und Aufzeichnungen vieler zuverlässigen Augenzeugen und nach einer umfangreichen Correspondenz eine eingehende Lebensbeschreibung Vianney's, auf die so ziemlich alle späteren Lebensbeschreibungen zurückgehen. Kraft besonderer päpstlichen Dispens konnte 18 Jahre nach dem Tode (1872) der Seligsprechungsprozeß eingeleitet werden. Die betreffenden sehr interessanten Verhandlungen sind veröffentlicht in den *Analecta Juris Pontif. XV. Sérié* (1876), 785—824. 916—939 (vgl. ib. XII. Sérié [1873], 637). Das Decret der Ritencongregation über den heroischen Grad der Tugenden wurde im Juli 1896 publicirt (vgl. *Acta S. Sedis XXIX* [1896—1897], 38—41). Seitdem sind die Prozeßacten über die Wunder eingereicht worden, und die Verhandlungen schreiten voran. (Vgl. Monnin, Leben des im J. 1859 im Ruhe der Heiligkeit verstorbenen Pfarrers von

Ars, Joh. Bapt. M. Vianney. Autorisirte Uebersetzung von Th. Kieforth, 2. Aufl., Köln-Neuß 1865, 2 Bde.; Joh. Janssen, Der ehrw. Pfarrer von Ars ... in seinem Leben und Wirken. Nebst einem Blütenstrauch seiner geistvollsten Reden, Steyl 1885.) [O. Pfälf S. J.]

Vicarium (Beggehrung), s. Krankenpflege VII, 1040 f.

Viator, Brüder vom hl. s. Schulbrüder X, 1973, n. 19.

Vicari, Hermann Joseph Anton Constantin Franz Sales Johannes von, Erzbischof von Freiburg (1843—1868), wurde als ältester Sohn des gräflich Königsegg'schen Oberamtmanns Pantaleon v. Vicari und der Anna Maria Pfister von Altshofen am 13. Mai 1773 zu Aulendorf (Oberamt Waldsee) in Württemberg geboren. Nach frommer häuslicher Erziehung kam er mit 11 Jahren in die Klosterschule zu Weingarten, dann nach Schussenried. Mit 18 Jahren verlor er seine Mutter, deren letzte Mahnungen auf dem Sterbette einen unausschließlichen Eindruck auf das jugendliche Herz des Sohnes machten. Sechzehn Jahre alt, kam er an das Gymnasium zu Konstanz. Dort empfing er die Consecration und wurde am 5. November 1789 auf Empfehlung seines Oheims Joseph Constantin v. Pfister, damals Custos des Collegiatstiftes St. Johann zu Konstanz, in den Besitz eines Stifftsanonicates (noch ohne dessen Einkommen) eingesetzt. In den folgenden Jahren studirte er Philosophie am Gymnasium St. Salvator zu Augsburg, woselbst die beiden Brüder Wessenberg (der spätere Bisthumsverweiser von Konstanz [s. d. Art.] und der spätere österreichische Minister) seine Mitschüler waren. Von Augsburg begab er sich nach dem Willen seines Vaters im Herbst 1791 nach Wien, wo er bis 1795 den juristischen Studien oblag. Dann führte ihn sein Vater in die praktischen juristischen Geschäfte ein. Während er als Gesandtschaftssecretär bei dem schwäbischen Kreisconvent in Augsburg und Ulm thätig war, wurde Erzherzog Karl von Oesterreich auf den wissenschaftlich so tüchtig gebildeten jungen Juristen aufmerksam und wünschte dessen Eintritt in seine Kriegskanzlei; dieser schlug jedoch alle derartigen Anerbietungen aus, da er zum Priesterstande sich berufen fühlte. Kurz vor dem am 16. März 1797 erfolgten Tode seines Vaters erlangte er dessen Zustimmung. Er begab sich nun wiederum nach Konstanz, um sich daselbst auf den Empfang der heiligen Weihen vorzubereiten. Am 1. October 1797 empfing er durch den Konstanzener Weihbischof Wilhelm Leopold v. Baaden die heilige Priesterweihe und wurde wenige Tage später in den Genuß seines Canonicates eingesetzt. Die nächsten Jahre widmete er dem Studium der theologischen Wissenschaften. Dann ernannte ihn Fürstbischof von Dalberg (s. d. Art.) im Januar 1802 zum Assessor bei dem bischöflichen Regierungscollegium zu Konstanz und wenige Monate darauf, „in Ansehung seiner